

# Claude Debussy als roter Faden

Auch Peter Ruzicka und W. A. Mozart stehen im Fokus der Sommerakademie am Mozarteum.

Die Internationale Sommerakademie Mozarteum, die regelmäßig an die 1000 Musizierende aus mehr als 60 Nationen nach Salzburg lockt, geht von 15. Juli bis 26. August in ihr 102. Jahr. Neben der großen Zahl an Meisterklassen gibt es einmal mehr ein umfangreiches Konzertangebot. Wie ein roter Faden zieht sich in diesem Sommer – 100 Jahre nach seinem Tod – der Name Claude Debussy durch die verschiedenen Programme. Er war nicht nur der französische Komponist par excellence, vielmehr kannte sein Wirken keine geografischen Grenzen, sodass Debussy eine einzigartige Stellung für die Musik im Allgemeinen einnimmt. Als echter „Neuerer“, unter anderem dadurch, wie er in seiner Oper „Pelléas et Mélisande“ die Sprache behandelt oder mit welchem Raffinement er orchestriert und bisher ungehörte Klänge erzeugt, trat er vehement gegen jede Akademisierung der Musik auf und ließ für sich als einzige Regel, die er zu akzeptieren bereit war, das Vergnügen (le plaisir) gelten.

Der Musik von Claude Debussy wird man bei der Internationalen Sommerakademie 2018 immer wieder begegnen – im Eröffnungskonzert am 15. Juli mit den Streichquartett-Preisträgern des Internationalen Mozartwettbewerbs 2018, im Konzert „Debussy@12“ am 15. August mit sämtlichen Klavier-Etüden, im Finale eines eigenen Debussy-Wettbewerbs am 24. August und im traditionellen Preisträgerkonzert der Internationalen Sommerakademie in Kooperation mit den Salzburger Festspielen. Dieser abschließende Höhepunkt am 26. August im Großen Saal der Stiftung Mozarteum wird heuer um 11 Uhr als Sonntags-Matinee veranstaltet.

Als Fortsetzung der Begegnungen mit führenden Komponisten unserer Zeit – seit 2015 waren dies Wolfgang Rihm, Georg Friedrich Haas, Friedrich Cerha und Thomas Larcher – bittet die Internationale Sommerakademie heuer Peter Ruzicka als „Composer in Residence“ auf die Bühne. Der ehemalige Intendant der Festspiele und aktuelle Geschäftsführende Intendant der Osterfestspiele ist in Salzburg wahrlich kein Unbekannter. Seine Tonsprache zeichnet sich durch die Kraft zur Verdichtung, den Mut zum Fragmentarischen und die Entschiedenheit in der Zurücknahme bis hin zur absoluten Stille aus. „Sie röhrt an etwas Zentralem: dem Verhältnis von musikalischem Ausdruck und menschlicher Existenz“, wie es der Komponist selbst ausdrückt. In einem Peter Ruzicka gewidmeten Porträt-Konzert

**Infos:** [WWW.UNI-MOZARTEUM.AT/SOMMERAKADEMIE](http://WWW.UNI-MOZARTEUM.AT/SOMMERAKADEMIE)



BILD: SN/FLUX/NADAR

**S**ind Ängste vor extremem Wetter irrational? Finden Laien Blitzgefährlicher als Hochwasser? Wieviel Prozent der Bevölkerung werden von lokalen Wetterwarnungen erreicht? Diesen Fragen ist ein internationales Wissenschaftsteam unter der Leitung des Umweltpsychologen und Meteorologen Alexander Keul vom Fachbereich Psychologie der Universität Salzburg nachgegangen. Das Projekt „International Severe Weather Survey“ (ISWS) wurde von den Universitäten Salzburg (Befragung Bayern), Poznan (Polen), Tel Aviv (Israel), Oklahoma (USA), Campinas (Brasilien), Kohima Science College (Indien), Putrajaya (Malaysia) und Central Michigan (Umfrage Australien) durchgeführt. Die Experten machten dazu Interviews zum Risikobewusstsein bei Unwettergefahren. Es ging um Sturm, Hitze, Erdrutsch, Hagel, Tornado, Hochwasser, Lawine, Blitz, Schneefall, und Starkregen. Befragt wurde eine urbane Bevölkerung mit hohem Bildungsgrad und gutem Medienzugang.

„Die Ergebnisse waren sehr unterschiedlich“, sagt Alexander Keul. Während sich die Menschen in Deutschland kaum vor Unwettern fürchten (fünf Prozent), sind es in den USA schon 20 Prozent und in Malaysia gar die Hälfte (50 Prozent). Laut ISWS-Studie empfinden Frauen weltweit signifikant mehr Angst vor Unwettern als Männer. „Für mich ist das aber kein Zeichen von Schwäche, sondern vielmehr von intuitiver Intelligenz und Gefahrenbewusstsein“, betont Keul.

Erstaunliche Resultate ergaben sich beim Risikobewusstsein der Teilnehmer: Während sich die US-Amerikaner zu recht vor Tornados und Australier vor Hitze und den damit verbundenen Bränden fürchten, sahen die Menschen in Deutschland die größte Gefahr ebenfalls bei Tornados, die aber in hiesigen Breiten kaum vorkommen. Was hierzulande tatsächlich lebensgefährlich werden kann, nämlich Hitze und Kälte, wurde hingegen kaum als Gefahr wahrgenom-



Meteorologe Alexander Keul.

men. „Teils erschreckend war auch das Unwissen über richtiges Verhalten“, erläutert Keul. So meinten rund 70 Prozent der Befragten in Malaysia, aber auch in Bayern, dass man sich bei Blitzgefahr im Freien flach auf den Boden legen sollte, anstatt in die Hocke zu gehen.

Lokale Wetterprognosen erreichten in den USA 85 Prozent der Befragten, in Süddeutschland hingegen nur 36 Prozent. Wünschten sich in Deutschland nur neun Prozent Sicherheits-

tipps beim Wetterbericht, waren es in Indien 75 Prozent. Alexander Keul wundert die Gegenseitigkeit der Ergebnisse nicht: „Dort, wo die Menschen kaum Wetterkatastrophen erleben, können sie auch nicht aus Erfahrung lernen.“ Infolgedessen traten bei der Risikoëinschätzung Gefahren auf, die zwar aus dem Fernsehen bekannt, in Wahrheit aber unrealistisch sind. „Und wer nie mit Wetterextremen zu tun hat glaubt, dass er auch keine Informationen benötigt.“

Richtiges Verhalten könnte aber lebensrettend sein, betont Keul. Deshalb sei es umso wichtiger, dass Medien gute Wetterinformationen liefern und auch Tipps für das optimale Verhalten geben. Dabei sei entscheidend, wie dem Publikum Wetterrisiken und sinnvolle Vorsorge präsentiert werden.

„Statt Horrormeldungen sollten Massenmedien gezielt Information verbreiten und damit Wetterwissen, Kompetenz und konkrete Vorsorge fördern.“

Alexander Keul berät gerade eine Großumfrage in Nordindien, die auch die ländliche Bevölkerung befragt. „Erste Ergebnisse zeigen, dass auf dem Land deutlich weniger Wetterinformation ankommt, wobei dort schwere Schäden durch Blitz, Regenfälle, Überschwemmungen und Hagel häufiger sind als in der Stadt“, sagt der Umweltpsychologe.

Der ISWS-Forschungsbericht erscheint im US-Journal „Weather, Climate and Society“ der American Meteorological Society. Außerdem wurden die Ergebnisse beim deutschamerikanischen Netzwerk Research Gate online gestellt und erzielten bereits eine hohe Zugriffsrate.



## Irrationale Ängste vor Unwettern

**Menschen in Europa fürchten Tornados mehr als häufige Unwettergefahren.**

**Das zeigt eine internationale Studie des Salzburger Umweltpsychologen Alexander Keul. In den USA und Australien ist das anders. Liegt es an der Medienberichterstattung?**

GABRIELE PFEIFER

# Studium als Dialog der Generationen

**Lokalaugenschein am Mozarteum: Durchwegs positive Bilanz der Uni 55-PLUS Kooperation.**

Ist Studieren nur etwas für junge Menschen? Das sehen die heimischen Universitäten nicht so. Unter der Leitung von Universitätsprofessor Urs Baumann startete im Wintersemester 2012/2013 an der Paris Lodron Universität Salzburg das Programm Uni 55-PLUS. Im Rahmen von Uni 55-PLUS kann jeder, der 55 Jahre oder älter ist, auch ohne spezielle Vorbildung wie Matura oder Abitur an der universitären Lehre teilnehmen, sich weiterbilden und weiterentwickeln. Eine Anmeldung ist jeweils für ein Semester möglich, also muss man sich nicht für ein volles Studium (Bachelor oder Master) verpflichten. Zur Wahl stehen mehr als 350 Lehrveranstaltungen aus unterschiedlichen Fachbereichen, wobei jeder Teilnehmer selbst entscheidet, ob er eine Prüfung ablegen möchte oder nicht. Neben dem breit gefächerten Lehrangebot bietet die Uni 55-PLUS ein Beratungs- und Hilfesystem sowie Computer- und Bibliothekskurse

fünf bis zehn Studierende der Uni 55-PLUS, wobei keinerlei Vorkenntnisse nötig sind und jeder Teil des Zyklus unabdingbar besucht werden kann. Im Sinne des lebenslangen Lernens betont Gratzer: „Was ich schön finde ist, dass sich die Leute sehr gezielt für Dinge entscheiden, die sie einfach interessieren. Gleichzeitig ist es für die Universität eine Möglichkeit, der Gesellschaft ein breites Angebot zur Verfügung zu stellen“.

Gratzer schätzt am Programm Uni 55-PLUS besonders, dass Menschen in einem höheren Lebensalter andere Perspektiven auf die Dinge haben als Menschen, die erst am Beginn ihrer Karriere stehen. Dadurch entstehen wichtige und interessante Diskussionen, Menschen weisen auf Konzerte oder Vorstellungen, die sie zum Beispiel in den 1960ern besuchten und so wird Musikgeschichte lebendig. „Ich bekomme immer wieder positive Rückmeldungen, dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt und dass es so einfach ist, daran teilzunehmen, sprich, dass es nicht nötig ist, eine Prüfung zu machen. Ich habe überhaupt das Gefühl, dass das Programm der Uni 55-PLUS sehr dankbar angenommen wird.“

Dieser Eindruck bestätigt sich im Gespräch mit 55-PLUS-Studierenden: Adelheid Baier nimmt zusammen mit ihrem Ehemann an der Vorlesung „Musikgeschichte 4“ sowie an drei weiteren Lehrveranstaltungen der Uni 55-PLUS teil: „Wir kommen aus Wels und finden es toll, jeden Dienstag vier Vorlesungen zu besuchen. Einmal pro Woche sind wir an den verschiedenen Universitäten, genießen die Stadt Salzburg und das Lehrveranstaltungs-Angebot“. Ihre Beweggründe sind vor allem das Interesse und die Zeit, die dem Ehepaar im Berufsleben gefehlt hat. Auch Franz Holzl studiert in der Pension im Programm Uni 55-PLUS, da er sich intensiver mit Themen, die ihn interessieren, auseinandersetzen möchte. „Das Lehrveranstaltungsangebot ist sehr interessant und heterogen, und auch die Themen und Vortragenden sind sehr unterschiedlich“, freut sich Franz Holzl. Als einziges Manko nennt er, dass er nur einen Online-Zugang der Paris Lodron Universität hat und es keinen Zugriff auf den Computer- und Bibliotheksreich der Universität Mozarteum.

Aktuell gibt es 504 Studierende im Rahmen des Salzburger Uni 55-PLUS Programms. Die nächste Infoveranstaltung findet am Dienstag, dem 3. Juli, zwischen 15 und 17 Uhr im Unipark Nonntal statt. Sophie Pouget



Mozarteum-Vorlesung bei Wolfgang Gratzer.

BILD: SN/MOZ